

kämpfen. Sie ließen ihre Pferde laufen und stiegen, zum Keil geordnet, abwärts, worauf ihnen die Römer entgegentraten. Zwei Tage lang kämpften die Goten aufs heldenmüthigste, Teja allen voran. Aber immer mehr schmolzen sie zusammen, und zuletzt fiel auch der König.

Da sandten sie am dritten Tage einige Edelinges an Narfes und ließen ihm sagen, sie sähen ein, daß eine unüberwindliche Macht ihnen gegenüberstehe; darum wollten sie vom Kampfe absehen. Aber nicht wollten sie dem Kaiser dienen, sondern bei anderen germanischen Stämmen in Freiheit leben; der Feloherr möge ihnen freien Abzug gewähren. Narfes, der ihren Heldennut ehrte, ging auf den Vorschlag ein unter der Bedingung, daß die Goten nie wieder die Waffen gegen den Kaiser tragen sollten.

Also zog der Rest des Ostgotenvolkes, etwa tausend Mann, nach Norden über die Alpen ab. Dort haben sich die Tapferen unter den andern Germanenvölkern verloren, so daß man ihre Spur nicht mehr wiederfand, gleich den Wandalen, die auch vom Erdboden verschwanden.

## 8. Albuin und die Langobarden.

Narfes wurde vom oströmischen Kaiser zum Statthalter von Italien zu Ravenna eingesetzt. Aber die Italier beschwerten sich bald über ihn, und der Meid der Höflinge verleumdete ihn, so daß er abberufen wurde. Aus Rache dafür soll er die Langobarden ins Land gelockt haben.

Die Langobarden hatten an der unteren Elbe gewohnt und waren bei der allgemeinen Völkerverschiebung südlich nach Böhmen und Mähren gezogen. Sie waren noch sehr wild und roh. Südlich von ihnen waren in Ungarn die Gepiden sesshaft. Beide Völker waren sich stets feindlich und lagen immer im Kriege miteinander. Endlich gelang es dem jungen Könige der Langobarden, Albuin, den Gepidenkönig mit einem großen Theile seiner wehrhaften Männer in einer Schlacht zu erschlagen. Albuin ließ sich aus der Hirnschale Runimunds einen mit Gold verzierten Trinksbecher machen und zwang des Erschlagenen Tochter Rosimunda, ihn zu heiraten. Die Gepiden verschwanden seitdem aus der Geschichte.

Albuin aber führte sein Volk weiter. Durch die kärntischen Alpen drang er im Jahre 568 nach Italien ein; wie eine Windsbraut eroberten die Langobarden die ganze Poebene und ließen sich dort nieder. Das Land hat heute noch von ihnen den Namen: Lombardei. Nur die feste und große Stadt Pavia oder, wie sie damals hieß, Ticinum widerstand den Eroberern drei Jahre lang, und Albuin schwur, ihre ganze männliche Bevölkerung auszutilgen und Weiber und Kinder in die Knechtschaft zu verkaufen. Endlich ergab sich die Stadt. Albuin erfüllte seinen Schwur jedoch nicht; er erhob vielmehr Pavia zur Hauptstadt seines Langobardenreiches.

Der König fand einen bösen Tod. Einstmals feierte er ein Festgelage, und als er betrunken war, zwang er seine Gemahlin, aus dem Schälbecher ihres Vaters zu trinken. Da beschloß Rosimunda ihn zu töten. Sie ließ ihren Gemahl durch dessen Waffenträger im Bade ermorden und entfloh mit dem Mörder. Doch brachte die Tat den beiden keinen Vorteil; sie kamen in der Fremde um.